



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 12 Juni.

Bekanntmachungen.

Die Großhöflicher Straße im Scheudiger Walde wird vom 17. d. M. ab wegen Reparatur mehrerer Brücken auf 4 Wochen gesperrt werden. Als Zugangsweg zur Stadt Scheuditz ist während dieser Zeit der Hülfcommunicationweg über die sogenannte Ruck's- und Mittelbrücke zu benutzen. Merseburg, den 11. Juni 1879.

Der Königliche Landrath.

J. B.: Der Kreis-Deputirte Vogt.

Bekanntmachung.

Die Pflasterarbeiten im hinteren Klosterhofe am Magazin-Gebäude hieselbst sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Zur Verdingung derselben haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 9. Juni c., Vormittags 11 Uhr**, im Communalbureau anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die versiegelten portofreien Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Pflasterarbeiten im hinteren Klosterhofe am Magazin-Gebäude“ vor dem Termine einzureichen sind. Kostenanschlag und Bedingungen liegen täglich während der Dienststunden im Communalbureau aus. Merseburg, den 9. Juni 1879.

Der Magistrat.

Freiwillige Subhastation.

Das im Grundbuche von Merseburg Band 14. Blatt 702. eingetragen, auf hiesigem Neumarkt belegene Wohnhaus nebst Zubehör, namentlich 3 Ar Garten, Seiten- und Hintergebäude mit Hofraum, mit einem jährlichen Reinertrag von 273 Mark vom ganzen Grundstück, eingetragen auf die Namen des **Gottfried Schräpler** und dessen Ehefrau geb. Lügtenhof, soll erbsitzungshalber

am 25. Juni c., 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 14., öffentlich versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Merseburg, den 30. Mai 1879.

Königliches Kreisgericht, II. Abtheilung.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenzungung, der Gemeinde Göhlisch gehörig, soll **Donnerstag d. 12. Juni, Nachmittags 5 Uhr**, in der Schenke daselbst, meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden, die Hälfte der Pachtsumme ist sofort nach erhaltenem Zuschlag zu zahlen.

Die Gemeinde.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenzungung des Ritterguts Neyschau soll **Montag den 16. d., Vormittags 11 Uhr**, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Der diesjährige Sauerkirschen- und Hartobst-Ertrag des Rittergutes Schlopau sollen am

Sonnabend den 14. d. M., Vormittags 11 1/2 Uhr, im Gasthofe daselbst, öffentlich meistbietend, nach den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.

Die Kirschnutzung

des Rittergutes Wengelsdorf, Station Corbetha, soll **Sonnabend den 14. Juni, Abends 6 Uhr**, in der Schenke zu Wengelsdorf meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Kirschen-Verpachtung.

Die Gemeinde Schabendorf beabsichtigt auf der Raumburger Straße und Schaffstädter Weg ihren diesjährigen Kirschenertrag

Freitag den 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Gasthofe öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu verpachten, die näheren Bedingungen werden beim Beginn des Termins bekannt gemacht.

Schabendorf, den 7. Juni 1879.

Der Ortsvorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die Gemeinde Zweimen beabsichtigt ihre diesjährige Kirschnutzung **Sonnabend den 14. Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr**, im Gasthofe zu Zweimen öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zu verpachten, die näheren Bedingungen werden beim Beginn des Termins bekannt gemacht.

Zweimen, den 9. Juni 1879.

Der Ortsvorstand.

Die Grasnutzung in der Curie **Reitbahn Nr. 6** ist sofort zu verpachten. Das Nähere daselbst 2 Treppen hoch. Merseburg, den 11. Juni 1879.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Nutzung an Süß- und Sauerkirschen der Gemeinde **Kleinfayna** soll

Mittwoch den 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthofe daselbst meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Kleinfayna, den 9. Juni 1879.

Der Ortsvorstand.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kirschnutzung in den **St. Ulricher Ritterguts-Plantagen** soll

Dienstag den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Secretariat meistbietend verpachtet werden. Der dritte Theil der Pachtsumme ist sofort nach ertheiltem Zuschlage anzuzahlen. St. Ulrich, den 9. Juni 1879.

Krabmer, Secretair.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung der Gemeinde **Oberbeuna** auf der Raumburger und Müchelschen Straße soll

Sonnabend den 14. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in dem Gasthause daselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine. Oberbeuna, den 10. Juni 1879.

Der Ortsvorstand.

Wiesen-Verpachtung in Tragarth.

Freitag, den 13. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, sollen ca. **56 Morgen Tragarther Rittergutswiesen in größeren und kleineren Parzellen** auf 1 Jahr meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtlustige hiermit einlade.

Sammelplatz: Gasthaus in Tragarth.

Merseburg, den 5. Juni 1879.

A. Rindfleisch, Kr. Auct. Comm. i. A.

Heuverpachtung in der Clause vor Merseburg.

Mittwoch den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, soll das **diesjährige Heu** in der hiesigen Clause von ca. **14 Morgen** in einzelnen Parzellen **von je 1 Morgen** meistbietend an Ort und Stelle gegen Baarzahlung verpachtet werden.

Merseburg, den 12. Juni 1879.

A. Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm., i. A.

Mobilier-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 14. d. M., von Vormittags 1/9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathskellersaale Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, 2 vollständige Federbetten, Wäsche, Kleidungsstücke, 1 Handwagen, ca. 100 Stück Sade, 1 guter Ledentisch mit Regal und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 9. Juni 1879.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar u. Gerichts-Tagator.

Auction.

Mittwoch den 18. Juni, von früh 9 Uhr an, sollen im Saale **der guten Quelle**, Saalstraße Nr. 9., die in meinem Rückkaufsgeschäft verfallenen Pfänder öffentlich meistbietend verkauft werden.

Etwaige Erneuerungen der Scheine werden nur bis **Sonnabend den 14.** angenommen.

Max Thiele.

Starke Kleereiter!

mit allem Zubehör, à Stück 2 Mark 40 Pf., sind vorrätzig beim Zimmermeister **Voigt** in Aken a./E.

Guts-Verkauf.

Das Gut Nr. 19. in Dopsch nebst 24 Morgen Feld, Weizen- und Roggenboden soll freiwillig verkauft werden. Kauflustige erfahren das Nähere im **Gute Nr. 23. zu Dopsch.**

Zweiter Internationaler Landwirthschaftlicher Maschinenmarkt

zu Leipzig am 13., 14., 15. und 16. Juni 1879 im alten botanischen Garten
nahe der Kunstgewerbe-Ausstellung!

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Eintritt 1 Mark, Sonntag 50 Pf.,
Abonnement 3 Mark. Die Maschinenmarkt-Commission.

C. Schultze, Preßkohlenstein-Fabrik, Merseburg, Neumarkt (Saalauer),

empfeilt von jetzt an gute trockene Sommerwaare.

Die Steine werden dieses Jahr in derselben Größe geliefert, als dieses von den auswärtigen Werken geschieht und pro mille 9 Mk. ab Fabrik
10 Mk. 50 Pf. frei Stall berechnet.

Großer Ausverkauf

im Gasthof zum goldenen Hahn, 1 Treppe.

Bezugnehmend auf meine letzte ergebene Mittheilung eröffne ich am 12 d. M. wiederholt am hiesigen Plage den Ausverkauf meines dieses Mal noch bedeutend vergrößerten

Schuh- und Stiefel-Lagers.

Mein Lager, bestehend aus **Schaftstiefeln, Knabenstiefeln, Herren-Stiefeletten, Damentiefeln** in Lasing und Leder, **Kinderstiefeln** vom einfachsten bis zum elegantesten, **Promenaden- und Hauschuhen**, zeichnet sich durch **billige Preise**, gefällige Form und saubere Arbeit aus.

Den Beifall, den meine Waaren bei meiner wiederholten Anwesenheit hier zu Theil geworden, lassen mich auch dieses Mal zahlreichen Besuch hoffen.
J. Rosenow aus Halle a. S.

Pferde-Verkauf.

Sonnabend den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Klosterhofe zu Merseburg zwei zum Kavalleriedienst nicht geeignete, sonst fehlerfreie, zu eingefahrene und zu einander passende 5 jährige Fuchsstuten und ein austrangirtes königliches Dienstpferd öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Königliches Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

In meinem Hause, **Johannisstraße Nr. 6**, ist die vom Herrn **Controleur und Hauptmann a. D. Bussenius** innegehabte Wohnung per 1. October e. anderweitig zu vermieten. **Amalie Penschel.**

In meinem Hause ist die 2. Etage sofort zu vermieten.

C. Kieselbach.

Das herrschaftliche Logis **Unterallenburg Nr. 43** ist veränderungshalber **anderweitig zu vermieten** und 1. October oder früher zu beziehen.

300 Thlr. sind auf sichere Hypothek sofort oder später auszuleihen; zu erfragen **Wagnerstraße Nr. 1**.

Kapitalien von 2000, 4000, 7500 u. 15000 Thlr. find auf **gute** Hypotheken zu haben bei **Merseburg, Breitestraße 13.** **R. Pauly,** Actuar a. D. u. ger. Taxator.

Dahheim.

Die soeben erschienene Nr. 36. (Gesamtnummer zur goldenen Hochzeit des Kaiserpaars) enthält:

Zur goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars. Ein Gruß aus dem Elsaß. Von **Carl Hadenschmidt**. — **Renata**. Novelle von **Victor v. Strauß** (Korff). — Die Familie des Kaisers. Große Portraitsgruppe von **C. Schweizer**. — Die Dämmerstunden im alten Hause. Novelle von **H. Steinhilfen** (Fortsetzung). — **Feim** alten Götze. Von **Robert König**. Mit Originalzeichnung von **B. Wolke**: Prinz Wilhelm von Preußen und seine Braut Prinzessin Auguste bei Götze. — Vor fünfzig Jahren. — Die Sommerreise des kaiserlichen Zubelpaars. Von **H. Rogge**. — Das Fest der weißen Rose.

Mit einer farbigen Beilage in Gold und Violett: Zur goldenen Hochzeit des Kaiserpaars: Portrait-Medaillons des Kaisers und der Kaiserin. Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Fr. Stollberg** in Merseburg.

**Von jetzt an jeden Dienstag & Freitag
frisches Lichtbier
in der Stadtbrauerei.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch,
pro Ctr. **Mk. 3,75 Pf.** = pro lfd.
Fuß ca. **84 Pf.**,

empfeilt **C. F. Meister.**

I Träger und Säulen billigt.

Auf der Domäne Schladebach wird zu **Johannis** ein zuverlässiger kräftiger **Kuhmelker** gesucht. **Schele.**

Nestle's Kindermehl,

das anerkannt beste Ersatzmittel der Muttermilch, welches von den ersten medicinischen Autoritäten viel empfohlen wird, ist stets vorrätig bei

**Th. Schnabel, Dom-Apotheke,
F. Curtze, Stadt-Apotheke,
Merseburg.**

Bekanntmachung.

Einem hiesigen, sowie auswärtigen Publikum die ergebensste Anzeige, daß ich allen Anforderungen bei dem Bedarf von

Schuh- und Stiefelwaaren

gerecht zu werden im Stande bin, da mein anerkannt großes Lager von oben genannten Artikeln aufs Reichhaltigste assortirt ist, das mich besuchende Publikum bitte ich, sich von der Solidität der Waaren und den **fabelhaft billigen Preisen** selbst zu überzeugen.
Hochachtungsvoll

Jul. Mehne.

Rheinische Eisenbahn.

Unter Bezugnahme auf meine Annonce vom 7. e. mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die **Zeichnungen auf die jungen Actien** geschlossen werden, sobald der aufgelegte Betrag untergebracht ist, so daß auf **7 1/2 Millionen alte Actien** das Bezugsrecht nicht geltend gemacht werden kann.

Zur Vermeidung von Verlusten ersuche ich daher, mir die Actien zur Abstemplung resp. Vermerkung des Anrechtes **schleunigst** zugehen zu lassen.

Merseburg, den 10. Juni 1879.

**Friedrich Schultze,
Bankgeschäft.**

**Donnerst. den 12. d. M., Abends 8 Uhr,
Tages-Ordnung:**

- 1) Aufnahme-Gesuche; 2) Bericht über die General-Versammlung des Witteld. Senogr. Bundes; 3) Antr., betr. außerordentl. Versamml.; 4) Ferien-Angelegenh.
- Der Vorstand.**

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 12. Juni 1879:

„Fatinitza“.

komische Operette in 3 Acten von Suppé.

Freitag den 13. Juni 1879.

Zum 1. Male: (mit neuer Ausstattung)

„Der Freischütz“.

romantische Oper in 4 Acten von Karl Maria von Weber.

Sommertheater zur Funkenburg.

Donnerstag den 12. Juni: **Mit dem Strom**, oder: **Wogen des Glückes**, Schauspiel in 4 Acten von O. Walthers.
Freitag den 13. Juni: **„Vorstellung.“** Näheres durch die Tageszettel.

Berliner Wollmarkt.

Der hiesige Wollmarkt findet wie alljährlich, so auch in diesem Jahre am 19. Juni auf dem Viehhofe statt.

Behufs zweckmäßiger Regelung des Marktverkehrs und im Interesse der Absender wird hiermit die Verladung der Wollen per Eisenbahn nach dem Viehhofe dringend empfohlen.

Die Wollen werden vermittelt der Verbindungsbahn mit der Viehhofzweigbahn direct nach dem Viehhofe befördert, sofern die Sendungen an die Berliner Viehmarkt-Actien-Gesellschaft adressirt sind und gilt damit auch gleichzeitig die genannte Gesellschaft für beauftragt und verpflichtet, diese Wollen gegen die tarifmäßigen Gebühren entladen und in Zelte einlagern zu lassen.

Die Einlagerung in einen bestimmten Lagerraum geschieht nur dann, wenn derselbe von dem Besteller vorausbestellt, diese Bestellung seitens der Gesellschaft durch Einföndung eines Bestellscheins angenommen ist, und außerdem bei der Absendung folgende Vorschriften befolgt werden:

- 1) der Frachtbrief ist an die Gesellschaft zu adressiren,
- 2) im Anschluß an die Adresse muß auf denselben angegeben sein
 - a. die Nummer des Bestellscheins,
 - b. " " " Zelt (Z),
 - c. " " " Ganges (G),
 - d. " " " Raumes (R),
 - e. " " " Bezeichnung des Raumes (S), l. = links, r. = rechts,
- 3) der Frachtbrief muß den Namen des Bestellers, auf den der Bestellschein lautet, als Unterschrift tragen.
- 4) lautet ein Frachtbrief über mehrere Sendungen, für welche verschiedene Bestellscheine ausgefertigt sind, so sind auf denselben die bezüglichen Bemerkte sämtlicher Bestellscheine zu machen.

Die Adresse des Frachtbriefs würde demnach beispielsweise lauten:

An die **Berliner Viehmarkt-Actien-Gesellschaft**
Berlin Nr. 140. (Nummer des Bestellscheins).
3. 12 G 9. N. S. C. r.

Werden bei der Verladung diese Vorschriften nicht befolgt oder tragen die Frachtbriefe unvollständige Bemerkte, so schwindet damit auch der Anspruch auf Lagerung in vorausbestellte Lagerräume und kann nur eine ordnungsmäßige Lagerung an einer beliebigen Zelt-Lagerstelle beansprucht werden.

Es wird nur in bedeckten, regenrichtigen Hallen gelagert. Lagerung auf freiem Balkenlager findet nicht statt.

Das Lagergeld beträgt 1 Mark pro Centner; es ist fällig, sobald die Wollen durch die Thore des Viehhofs eingeführt werden, gleichviel ob dieselben zur Lagerung gebracht sind oder nicht, und ohne Unterschied, ob sie per Eisenbahn oder durch Fuhrwerk eingeführt werden.

Für die Entladung der Einlagerung der per Viehhofzweigbahn eintreffenden Wollen erhebt die Gesellschaft 30 Pf. pro Centner und übernimmt sie für die gleiche Gebühr die Entladung und Einlagerung auch anderer nicht mit der Viehhofzweigbahn eintreffender Wollen.

Bestellscheine Lagerzweine, Quittungen erfolgen in der früheren Weise und gelten dieselben Neugeldbestimmungen.

Zum Auffinden der Lagerstellen sind an jedem Lagerzelt sichtbare schwarze Holztafeln angebracht, auf welchen der Name des Bestellers, das Dominium, wie auch die Lagerstelle der Wolle verzeichnet ist.

Jedem Zelt ist ein **Zelt-Ausscher** beigegeben, welcher einen Zeltplan mit dem Verzeichniß der Einlagerer bei sich führt, und in derselbe gehalten, die gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der **Zelt-Ausscher** ist kenntlich durch eine um seinen Leib gegürtete schwarze Ledertasche, welche in weißer Farbe die Nummer des Zeltes trägt.

Ist in dieser Weise eine genügende Auskunft nicht erfolgt, so wende man sich an die Beamten der Gesellschaft im Zelt-Comtoir, **verlange aber nicht eine Auskunft, ohne zuvor in der angegebenen Weise Erkundigungen eingezogen zu haben.**

Zur Beförderung von Briefen und Depeschen wird auf dem Wollmarkterrain selbst eine Post- und Telegraphen-Station eingerichtet werden.

Zur Verwiegung von Wollen durch vereidigte Wiegemeister ist durch Aufstellung von **Waagen** seitens des Wägeramts des hiesigen Magistrats Gelegenheit geboten.

Um auch die Gelegenheit zu bieten, das Auslagern der Wollen aus den Zelten, Transportieren nach dem Expeditionsplatz und Verwiegen daselbst zu festen Sägen zu bewirken, hat die Gesellschaft auf dem Markt-Terrain einen Expeditionsplatz eingerichtet und wird sie alle diese Arbeiten gegen Zahlung von 30 Pf. pro Centner zur Ausführung bringen lassen.

Die Einlagerung der Wollen kann vom 16. Juni ab geschehen.

Berliner Viehmarkt-Actien-Gesellschaft.

Die Direction.

Die Verein. Sattler-, Täschner- & Tapezieren-Innung

hält ihr Quartal Montag den 23. Juni früh 10 Uhr im Casino ab. Es werden alle hiesigen und auswärtigen Meister dazu eingeladen. Auch diejenigen, die zur Innung beitragen, wollen pünktlich erscheinen. Wer Vorreden aufzulegen oder loszusprechen hat, muß es vorher beim Vorstand melden.

A. Friedrich I., Obermeister.

Ein ordentlicher Pferdefreucht wird sofort oder 1. Juli gesucht.

Alf. Schmidt, Creppau.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht und geeigneten Berücksichtigung, daß ich Krankheit halber bis auf Weiteres den Ausverkauf meiner Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhandlung geschlossen halte.

Breitestraße 7.

C. Rayländer.

Die Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart hat so eben ihren Abschluß pro 1878 ausgegeben. Diese Bank ist stets in gleich raschem Aufgang begriffen, wie denn im vergangenen Jahre nicht weniger

als 4070 Anträge mit ca. 22 Millionen bei ihr eingereicht wurden. Der Versicherungsstand hob sich in Folge sehr mäßigen Abgangs von 31,806 Pol. mit Mark 125,935,000 auf 33,903 Pol. mit Mark 138,736,000. Die Bank hat an Prämien allein Mark 4,725,500 eingenommen und ihre Gesamteinnahme berechnet sich auf Mark 5,827,700, wogegen sie an Verwaltungskosten noch nicht ganz 5 1/2 pCt. der Einnahme aufgewendet hat. Die Sterblichkeit war sehr günstig, es traten nur 345 Sterbefälle ein, während 419 Fälle zu erwarten waren. Die angefallene Sterbesumme beträgt nicht viel über 1 1/2 Millionen Mark. Die Prämienreserve incl. der Ueberträge stieg von 18 2/3 Millionen auf mehr als 20 3/4 Millionen Mark und für die Lebensversicherungsbranche wurde ein Ueberfluß von Mark 1,471,693 = 37,71 pCt. der Prämie erzielt und dadurch der Dividendenfonds der Lebensversicherer auf Mark 5,525,000 gesteigert. Dieser Fond gelangt innerhalb 4 1/2 Jahren zur Vertheilung, und im Jahre 1879 kommen davon Mark 998,699 = 37 pCt. der Prämie als Dividende an die Versicherten. Der gesammte pupillarisch sicher angelegte Fond ist auf Mark 27,134,791 angewachsen.

Rechnungsabschluss

des Vorschuß-Vereins zu Merseburg, eingetragene Genossenschaft, pro Monat Mai 1879.

| Einnahme. | | Mark | Schilling |
|-------------------------------------|-----------------------|---------------|------------------|
| Kassenbestand vom Monat April 1879 | | 25141 | 46 |
| Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse | | 175632 | 35 |
| Vorschuß-Zinsen | | 5000 | 41 |
| Vereinscapital von Mitgliedern | | 171 | 24 |
| Aufgenommene Darlehne | | 55201 | 23 |
| Reservefonds | | 12 | — |
| Bank-Conto | | 8650 | — |
| Incasso-Conto | | 174 | 50 |
| Giro-Conto—Berlin | | 6069 | 76 |
| Conto für Verschiedene | | 1023 | 25 |
| | Summa | 277076 | 20 |
| | Ausgabe. | Mark | Schilling |
| Gegebene Vorschüsse | | 171458 | 38 |
| Zurückgezahlte Darlehne | | 62017 | 19 |
| Gezahlte Zinsen | | 521 | 79 |
| Zurückgezahltes Vereinscapital | | 255 | 62 |
| Verwaltungskosten | | 934 | 47 |
| Reservefonds | | — | — |
| Bank-Conto | | 15036 | — |
| Incasso-Conto | | 174 | 50 |
| Giro-Conto—Berlin | | 2951 | 22 |
| Conto für Verschiedene | | 4820 | 95 |
| | Summa | 558170 | 12 |
| | Mithin Bestand | 18906 | 8 |

J. Bichter. M. Klingebiel. A. Just.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Aus Eigenrreden (Kreis Mühlhausen) schreibt man der „Nordh. Ztg.“ unterm 5. d.: Diesen Morgen wurde unsere Gemeinde in große Aufregung versetzt, denn in der Nacht vom 4. zum 5. Juni hatte die Hand eines Frevlers unseren Gottesacker zum größten Theile in eine wüste Stätte verwandelt. 16 Grabdenkmäler waren zerstört, die eisernen Kreuze in Stücke zer schlagen, Leichensteine zerbrochen und sogar ein neues kostbares Marmorkreuz vom Sockel abgebrochen. Die prächtigen Blumenstöcke waren herausgerissen, und die eisernen Grabeinfassungen vielfach zertrümmert. Der Amtsvorsteher überzeugte sich an Ort und Stelle von der Verwüstung und wird die Untersuchung einleiten, obgleich man bis jetzt keine Spur des ruchlosen Thäters entdeckt hat.

Arnstadt, 10. Juni. Heute sind acht Mann von der zur Herstellung des Eisenbahn-Oberbaues zwischen Blaue und Zimenauf commandirten Abtheilung des Eisenbahn-Regiments in Folge dessen, daß eine Eisenbahn-Lowry bei Rippersrode entgleist und vom Eisenbahndamm herabgestürzt ist, verunglückt. Zwei Soldaten sollen sofort getödtet und sechs schwer verwundet worden sein. Weitere und zuverlässige Mittheilung über den traurigen Vorfalle bleibt abzuwarten.

Weissenfels, 7. Juni. Die Kreis tags-Abgeordneten bewilligten zu der von dem Landes-Director veranstalteten Sammlung behufs Gründung von Provinzial-Siechenhäusern 10,000 M. aus Ersparnissen der Kreis-Communalkasse.

— Ueber ein schauerliches, aus unglücklichen Zufällen und Verbrechen bestehendes Familien drama, das man die Tragödie eines „Einhundertmarkscheins“ nennen könnte, wird aus Königsberg berichtet: Der Kösmann Vandsleben war auf dem letzten Jahrmarkt in Lpf und verkaufte seine Kuh. Unter dem Gelde erhielt er auch einen „Einhundertmarkschein“. Zu Hause durchsuchte sein fiesjähriger Sohn die Taschen des Vaters und fand unglücklicherweise diesen Schein. Das Kind fing an, mit demselben zu spielen und zerriß ihn schließlich. Als der Vater dies bemerkte, ward er derartig wüthend, daß er das Kind ergriff, es an den Haarklopf schleppte und ihm mit einer Art den Kopf abhieb. Nach der That erwachte sein Gewissen. Er ging und erzählte seine unmenßliche That der Frau, die gerade ein Kind badete. Diese fiel vor Schrecken in Ohnmacht, und in der Zeit ertrank nun auch das zweite Kind in der Wanne. Der Mörder ist verhaftet worden.

Vermischtes.

Turin. (Ueberschwemmung und Regengüsse.) Aus Ober-Italien bringen die italienischen Blätter düßere Schilderungen von der Katastrophe, welche in der vorvorigen Woche über die oberen Po-Gegenden hereinbrach. Ein stürmender Regen, der am Montag bis Donnerstag ununterbrochen fortbauerte, schwellte die Flüsse zu einer außerordentlichen Höhe an. Der Po und seine Zuflüsse, der Tanaro, der Welbo, die Varida traten aus ihren Ufern und überschwemmten die Niederungen zwischen Carignano und Cormanola zwischen Asti und Turin und die Umgegend

von Alexandria und richteten ungeheuren Schaden an. Dörfer, Weiler und Landhäuser standen ganz unter Wasser, und selbst Alexandria befand sich in der größten Gefahr. Bei Turin erreichte der Wasserstand nahezu die Höhe von 1839. Brücken wurden weggerissen oder schwer beschädigt und der Eisenbahnverkehr auf weite Strecken gänzlich unterbrochen. In Turin machte die städtische Behörde die größten Anstrengungen, um der Gefahr zu begegnen. An den Ufern des Po stand vom Morgen früh bis Abend spät eine zahlreiche Menschenmenge jeglichen Alters und sah entsetzt und klagend, wie der wilde Strom Bäume, Gebälk, Hausdächer, aller Art Hausgeräth dahinwälzte. „Während wir seit einigen Tagen,“ so schreibt man der Opinione aus Turin vom 28. Mai, „hier sommerliche Gewitterregen haben, schneit es im Langsohale, kaum 30 Km. von hier in großen Flocken. Ein jämmerliches Jahr! Der Juni ist bereits da, das Land sieht aus wie im Februar, und in der Stadt zieht man den Winterrock an.“ Und aus Alexandria schreibt man dem nämlichen Blatte und unter demselben Datum: „Man müßte die Kraft der Schilderung eines De Amicis besitzen, um mit den richtigen Farben das ganze Entsetzen und die Trostlosigkeit der furchtbaren Scenen zu schildern, welche sich dem Auge darbieten und das Gemüth mit unsäglichlicher Trauer und Schmerz erfüllen beim Anblick so großer Verwüstungen. Ernten sind gänzlich vernichtet, stolze Bäume, die so viele Jahre der Wuth der Elemente trotzen, reißt der wilde Strom zu Hunderten entwurzelt mit sich fort; Hunderte von Häusern stehen unter Wasser, und die Wellen treiben Vieh, Geräthschaften, Heu und Stroh dahin. Alexandria steht da wie eine Klippe, die der zerstörenden Elementargewalt trotzt.“

Massina, 3. Juni. Die Eruption des Aetna gestaltet sich immer großartiger und furchbarer, obson der bisher durch die abfließenden Laven angerichtete Schaden immerhin noch ein verhältnißmäßig geringer ist, da bisher bloß Mojo dem Feuerstrome zum Opfer fiel. In der Nacht auf gestern ist der so sehr gefürchtete Fall des Einbruchs der Laven in den Alcantara-Fluß erfolgt und hiermit die Gefahr eingetreten, daß dieser Strom genöthigt werde, sich ein neues Bett zu suchen. Bisher haben die Laven, welche in einer Breite von einem Kilometer abfließen und sich noch mehr ausbreiten zu wollen scheinen, bereits eine Strecke von 11 Kilometer zurückgelegt und mithin eine Fläche von elf Quadratkilometern inundirt und verwüstet.

— Ein sehr betäubendes Ereigniß hat sich dieser Tage, wie man der „Disk. Itg.“ schreibt, in Breslau zugetragen. Von zwei Studenten, Söhnen aus guter Familie und eng befreundet, war der eine unlängst auf der Mensur durch einen Hieb verwundet worden. Der junge Mann mußte wohl das Bett hüten, allein die Verletzung war in keiner Weise gefährlich und der Heilungsproceß im besten Gange. Am Tage vor Pfingsten kommt nun der befreundete Student, um von dem Verwundeten Abschied für die Dauer einer kleinen Ferienreise zu nehmen. Man verplaudert ein Stündchen miteinander, und nach herzlichem Abschiede ist der reiseflustige Student bereits an der Thür, als ihm der Kranke nachruft und ihn bittet, er möge ihm doch noch einen Löffel Medizin reichen. Der Student kehrt um und reicht dem Freunde die Mixtur. Dieser nimmt dieselbe, stößt aber gleich einen gellenden Schmerzensschrei aus, verfällt sofort in Krämpfe und ist nach einer Stunde eine Leiche. Der Freund hatte sich in den Flaschen vergriffen und dem Kranken statt der Medizin einen Löffel Carbolsäure gereicht, die zur Auswaschung der Wunde bestimmt war. Die Verzeihung des jungen Mannes, der wider Willen den Tod seines besten Freundes verursacht, war eben so groß wie die allgemeine Theilnahme an dem Schicksal des Verunglückten, der reich begabt, der Stolz und die Hoffnung seiner Familie gewesen. Der fahrlässige Student stellte sich sofort dem Staatsanwalt.

Breslau, 8. Juni. Ein Kellerbrand, wie er hier seltener noch nicht vorgekommen und der in seinen Folgen den Tod von vier Menschen nach sich zog, legte am Donnerstag in den späten Nachmittagsstunden einen Theil der Bewohner des Ringes in große Angst. Etwa um 5 1/2 Uhr Nachmittags wurde die Feuerweh nach dem Grundstück Nr. 22. des Ringes (zum goldenen Krug, gegenüber dem Schneider Keller) gerufen. In gedachtem Grundstück war dem bei dem Kaufmann und Droguenhändler conditionirenden Haushälter August Wacker beim Abfüllen von Schwefelsäure durch irgend eine Unvorsichtigkeit der betreffende Arbeiterballon in Brand gerathen; selbstverständlich rief die Inbrandsetzung eine Explosion hervor, welche den Haushälter besonders am linken Arm schwer beschädigte. Die von dem Kochschen Personal sofort beabsichtigte Untersuchung mißlang. Die Feuerweh, unter persönlicher Leitung ihres Brandmeisters Pöpler (Herr Branddirector Herzog befindet sich zur Zeit behufs der Beschaffung der Dampfspritze in Berlin) war allerdings schnell zur Stelle, konnte aber bei dem äußerst beschränkten Raume des Hofes und weil unbekannt mit den im brennenden Keller lagernden explosiven Stoffen, den Herd des Feuers nicht sogleich auffuchen, sondern mußte sich begnügen, so viel Schlänge als möglich an den nächsten Hydranten anzuschrauben und die Wassermassen nach dem Keller zu leiten. Sobald als irgend möglich, gingen die Feuerleute, getreu ihrer Pflicht, in den Keller, um etwaige Explosionen durch Wegschaffung der gefährlichen Aetherflüssigen zu verhüten. Vier Mann wurden sofort schwer beschädigt und mußten per Droschke nach dem Hospital geschafft werden. Schon glaubte man des Feuers Herr zu sein, als die Vorsteher des Feuer- Rettungs- Vereins, Scholz und Kaufmann Frankfurturber sich unter Führung des Brandmeisters Pöpler nach dem Keller begaben. Ein begleitender Feuerwehrmann oder der Herr Brandmeister selbst trug eine brennende Laterne. Die Genannten mochten etwa Dreiviertel die Kellertreppe hinter sich haben, als eine neue, sehr starke Explosion entstand, deren Opfer bezeichneter 3 Herren wurden. Dieselben wurden schwer verletzt. Kurz nach 7 Uhr war es gelungen, das Feuer durch Wasser, Erde und Selm zu ersticken. Der Herr Polizeipräsident sowie auch der Herr Oberbürgermeister und mehrere Stadtverordnete erschienen am Orte der Gefahr. Der Klempnermeister Scholz, der Kaufmann Frankfurturber, der Brandmeister Pöpler und der Feuerwehrmann Langel II. sind inzwischen den Wunden, welche sie bei dem Brandunglück erhalten haben, erlegen.

— Einen guten Magen besitzt jedenfalls ein Australier, der durch seine Virtuosität, Alles zu verschlucken, „was nicht niert- und nagelfest ist“ selbst den seiner Zeit berühmten Gabelschlucker in Paris weit übertrifft. Nach der medizinischen Presse wurde man zuerst auf ihn aufmerksam bei Gelegenheit eines von ihm ausgeführten Diebstahls. Er hatte einen goldenen Ring gestohlen, war dabei abgefäht und ins Gefängniß gebracht worden. Da er den Ring nicht sogleich wieder herbeischaffen konnte, sondern angeblich erst nach einigen Stunden, so erhielt der Gefängnißarzt den Auftrag, ihn zu untersuchen. Bei der genauen körperlichen Untersuchung des Delinquenten constatirte der Arzt in der Höhe des Magengrundes Fremdkörper von harter rundlicher Beschaffenheit, welche er mit Leichtigkeit durch die Bauchdecke hindurch fühlen und gegen einander drücken konnte. Nun gelang denn auch der Dieb, daß er vor neun Monaten eine große Stahlerne, sogenannte „Albert-Kette“ gestohlen und verschluckt habe, ohne die geringsten Beschwerden davon zu empfinden. Unter entsprechender ärztlicher Hülfe kamen nun nicht allein der gestohlene goldene Ring und die große Stahlfette, sondern auch noch ein Federmeßer und ein gewöhnlicher bronzener Ring zum Vorschein. Der Besitzer dieses hehrlichen Straußenmagens ist ein junger Mensch von 23 Jahren, in dessen Wohnung bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung eine schöne Sammlung von Gegenständen aller Art, wie Ringe, Ketten, Portemonnaies, Federmeßer u. s. w. vorgefunden wurden, welche von dem Gewohnheitsdieb gestohlen, verschluckt und später wieder an das Tageslicht befördert worden waren.

— Aus Paris wurde unlängst gemeldet, daß im „Cabaret du roi de Prusse“ zu Lille ein ausgezeichnetes Portrait Friedrichs des Großen von von Cuypp aufgefunden worden sei. Zu dieser Mittheilung wird nun von anderer Seite bemerkt: Jakob Geritz Cuypp, jener hervorragende Porträtmaler der holländischen Schule, wurde 1575 zu Dortrecht geboren und farb ebendasselbst um 1640, kann also schwerlich Friedrich den Großen gemalt haben. Sein Sohn Albert Cuypp, der sogenannte holländische Claude Lorraine, welcher vorzugsweise Landschaften und Viehstüde malte, wurde 1606 geboren und farb 1672. Schließlich ist noch Benjamin Cuypp aus Dortrecht, nach Soubraeden der Neffe von Albert Cuypp, zu erwähnen, der gleichfalls vor Schluss des 17. Jahrhunderts farb. Wenn die Pariser Mittheilung von dem Auffinden des Portraits richtig steht, so ist anzunehmen, daß der Name Cuypp mit einem ähnlich klingenden verwechselt worden ist. Vielleicht ist Pieter van Cuypp der Jüngere gemeint, ein tüchtiger Künstler, der 1720 im Gravenhag geboren ward und 1787 dasselbst sein Leben beschloß, oder aber der leichthinnige, geniale Schottländer Edmund Francis Cuningham, der die königliche Familie, sowie Friedrich den Großen portrairte. Das Bild (Kniestück) des Letzteren ist jedoch in der Darstellung von dem Bilde zu Lille abweichend und zeigt den alten Fritz unter den Bäumen des Parks von Sanssouci laumandelnd; ein Stich in Folioformat von Domenico Cunego (1727—1794) existirt noch in mehrfachen Abzügen.

Ober-Tribunals-Entscheidung.

Die Vorausbezahlung der Pacht- und Miethzinsen seitens des Pächters oder Miethers an den Grundstücksbesitzer auf mehr als ein Vierteljahr ist nach einem in Uebereinstimmung mit dem Appellationsgericht zu Posen ergangenen Erkenntniß des Ober-Tribunals III. Senat, vom 3. März d. J., zwar den dadurch benachtheiligten eingetragenen Gläubigern gegenüber ohne Wirksamkeit, nicht aber dem Käufer des Grundstücks und ebensowenig dem Ersteher desselben durch gerichtlichen Zuschlag gegenüber. Der Ersteher in der Subhastation (der Adjucator) hat gesetzlich ein Kündigungsrecht innerhalb einer bestimmten kürzeren Frist nach erfolgtem Zuschlag und kann sich so vor den Nachtheilen der erfolgten Vorausbezahlungen mehrjähriger Pacht- und Miethzinsen an den Subhastanten schützen. Verabsäumt der Adjucator diese Frist, so muß er gleich einem außergerichtlichen Käufer die Nachtheile der Vorausbezahlung an den früheren Vermietter bis zum Ablauf des übernommenen Miethskontraktes tragen.

Politische Rundschau.

Die deutsche Regierung hat beschloffen, die Aufmerksamkeit der anderen europäischen Regierungen auf die ungebührige und in gewissen Fällen unmenschliche Weise, in welcher der Krieg in Süd-Amerika von den dabei theilhabenden Staaten geführt wird, zu lenken und deren gemeinsame Vermittelung in Anregung zu bringen. Eine directe Veranlassung, auf die südamerikanische Kriegführung ihr Augenmerk zu richten, hat die Regierung durch die soeben eingetroffene Nachricht erhalten, daß das der deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“ gehörende Dampfschiff „Luzor“ von der peruanischen Regierung in Callao zurückgehalten worden. Es soll diese unter dem Vorgeben geschehen sein, daß einige von Montevideo nach Balparaiso bestimmten Risten der Ladung des „Luzor“ statt der declarirten Kaufmannsgüter in Wirklichkeit Kriegsmaterial enthalten hätten. Die Beschlagnahme ist nach Mittheilungen, die nach Hamburg gelangt sind, bereits Mitte Mai erfolgt; daß sie erst jetzt bekannt wird, ist wohl auf die durch den Krieg erfolgte Unterbrechung der telegraphischen Verbindung zurückzuführen. Es steht zu erwarten, daß die deutsche Reichsregierung den von der Besslerin angeführten Schutz energisch angeben lassen und von der peruanischen Regierung die von der Gesellschaft zu erhebenden Entschädigungs-Ansprüche durchzusetzen wissen wird. — Ein höchst bedauerlicher Vorfall in Süd-Afrika hat ebenfalls der deutschen Regierung zu erstem Aufreizen Veranlassung gegeben. Die Berliner Missionsstation Saaron ist durch Mannschaften des Oberst Waren vernichtet und bei dieser Gelegenheit der dort stationirte Missionar Brune mißhandelt worden. Die „N. A. Z.“ knüpft an die Mittheilung dieser Nachricht folgende officiöse Aeußerung: „Nach eingezogener Information sind wir in der Lage, mittheilen zu können, daß das Auswärtige Amt von jenen Vorgängen auf directem Wege Kenntniß erhalten und nicht gestäumt hat, dieselben auf diplomatische Wege bei der großbritannischen Regierung zur Sprache zu bringen. Die bezüglichen Erörterungen sind noch im Gange.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum 70. Stück des Merseburger Kreisblatts 1879.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist mit seiner Familie am 9. Abends wieder in Berlin angelangt.

Im Bundesrat kam es am 7. zur Abstimmung über den Vorbehalt Bayerns, betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens, welcher die regierenden deutschen Fürsten von der Berufung zur Staatshaltererschaft über das Reichsländ ausüben. Der Antrag wurde angenommen. Der Ausschuss-Antrag für Justizwesen und Verfassung, betr. die Zustimmung zu dem Verträge zwischen Baden und der Schweiz wegen der Grenzregulierung bei Konstanz, wurde angenommen. Der Antrag des Sonderausschusses über das Güterwesen der deutschen Eisenbahnen wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil mehrere Mitglieder noch nicht informiert waren. Die Angelegenheit soll in 8 bis 10 Tagen zur erneuten Berathung gelangen. Der Vorsitzende erklärte, es sei die feste Absicht, den Entwurf möglichst bald an den Reichstag zu bringen und in dieser Session noch zu erledigen. Der Vertrag mit den Samoa-Inseln und der Entwurf wegen Abänderung des Reichshaushalts-Etats und des Landeshaushalts-Etats von Elsaß-Lothringen pro 1879—80 wurden angenommen.

Der Reichstag beschäftigte sich am 9. nach der Pfingstpauze zunächst mit Wahlprüfungen und beanstandete die Wahlen des Abg. Graf v. Plissen im 4. Mecklenburgischen (Schwerinischen) Wahlkreise und des Abg. Baron v. Arnswald im 5. hannoverschen Wahlkreise. Auch gegen die Wahl des Elsaß-Lothringischen Abg. Loretti war ein Protest eingelaufen. Die Commission beantragt jedoch, dieselbe für gültig zu erklären, da der von nicht deutsch redenden Bewohnern abgegebene Protest in französische Sprache und nicht in der als Geschäftssprache geltenden deutschen Sprache abgefaßt war. Dieser Antrag führte zu mehrseitigem lebhaften Widerspruch und endete schließlich mit der Zurückverweisung der Angelegenheit in die Wahlprüfungs-Commission. Bei der in der Tagesordnung folgenden ersten Berathung des Gesetzentwurfs wegen Verminderung der Schankstätten vertrat Präsident Hofmann die Ansicht, daß die Schankgeschäfte sich besorgniserregend vermehren. Abg. Windthorst sprach sich ebenfalls für das Gesetz aus, wollte jedoch, wenigstens für Hannover, Rheinland und Westfalen, der Polizei die Befugniß nicht zugestehen, allein darüber zu befinden, wenn eine Schankconcession zu verlagern sei und wem nicht. Er beantragt Commissionberathung. Abg. v. Klein-Nagow verurtheilte die ganze neuere Gesetzgebung, die der Unchristlichkeit so viel Vorstoß geleistet habe und befürwortet die Vorlage. In seinen einzelnen Ausführungen trat ihm Abg. Braun (Bilogau) entgegen. Nachdem Abg. Laßker noch für eine Commissionberathung gesprochen, beschloß das Haus demgemäß.

Der Reichstag beschäftigte sich am 10. mit der Fortsetzung der 2. Berathung des Entwurfs einer Gebührenordnung für Rechtsanwälte auf Grund eines Nachtrages zu dem mündlichen Bericht der betreffenden Vorberathungs-Commission. Die Berathung endete mit der fast unveränderten Annahme der Commissionsvorlage. Es folgt die 1. und 2. Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der §§. 25., 35. des Gesetzes vom 31. März 1873, durch welche den Reichsbehörden eine größere Selbstständigkeit gegeben und der Reichskanzler mehr verantwortlich gemacht werden soll. Abg. Richter (Hagen) befrüchtigt, daß die gemachten Vorschläge diese Wirkung ausüben könnten, worin ihm Abg. v. Gopfer entgegentrat, indem er die betr. Veränderung als nützlich, ja als notwendig bezeichnet. Abg. Laßker bedauerte, daß ein so wichtiges Gesetz welches eine Verfassungs-Änderung enthalte, noch am Schlusse der Session und zwar lediglich in 1. und 2. Lesung auf die Tagesordnung gesetzt worden. Staatssecretair Friedberg entgegnete ihm, daß das Gesetz vornehmlich technischer Natur sei. Nach der ersten Lesung wurde die Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Ausland.

Frankreich. Im Senat richtete Baragon eine Anfrage an die Regierung wegen des die Processionen betreffenden Circulars, welches er als dem Concordate zuwiderlaufend bezeichnete. Der Minister des Innern, Lepère, erwiderte, Artikel 1. des Concordates erkenne zwar die freie Ausübung des katholischen Kultus an, jedoch werde in demselben auch zugleich den von der Polizei aufgestellten Reglementen Rechnung getragen. — In der Deputirtenkammer interpellirte am 7. der Bonapartist Cuneo die Regierung wegen der Absetzung eines Maire, welcher gegen die Ferry'schen Gesetzentwürfe petitionirt hatte. Der Minister des Innern, Lepère, antwortete, die Maires und die Beigeordneten derselben hätten nicht das Recht, sich an einer regierungsförmlichen Kundgebung zu betheiligen. Die Kammer nahm mit 356 gegen 123 Stimmen eine Tagesordnung an, welche den Beamten jedwede feindselige Kundgebung gegen die Republik untersagt.

Der Kaiser von Rußland hat seine Residenz von Livadia nach Zarskoje-Selo verlegt. Großfürst Alexis Alexandrowitsch hat am 7. von Zarskoje-Selo aus die Reise nach Berlin angetreten. — Im Krankheitszustande der Großfürstin Maria Palowna hat der günstige Verlauf fortgedauert. — Das Ergebnis der auf 300 Millionen Rubel berechneten 3. Orient-Anleihe wird als sehr befriedigend bezeichnet. Bei der Reichsbank wurden am 5. und 6. allein 175 Mill. gezeichnet. Der Gesamtbetrag aller Zeichnungen beläuft sich auf mehr als 700 Millionen, so daß also kaum 40 pCt. den Zeichnern wird zugetheilt werden können. — Die Hinrichtung Solowjoff's hat am 9. in Petersburg ohne jegliche Aufregung stattgefunden.

Die rumänische Regierung hat die diplomatische Agentur in Belgrad zum Range einer Gesandtschaft erhoben.

Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie darlegt, daß Aleko Pascha durch das Tragen des bulgarischen Kalpak seinen Verpflichtungen gegen die Pforte zuwidergehandelt habe. Dennoch werde die Pforte noch keine weiteren Schritte thun, sondern zuvor die vollständige Räumung Rumeliens durch die Russen abwarten. Alsbald werde sie eine letzte Aufforderung an Aleko Pascha richten, den türkischen Fez und die türkische Fahne anzunehmen. Sollte Aleko Pascha

sich weigern, dies zu thun, so werde die Pforte bei den Mächten die Absetzung Aleko Paschas beantragen und die Balkanpässe besetzen. Aleko Pascha hat sich inzwischen damit vertheidigt, daß er nur in bulgarischen Kreisen die für die leitenden Posten geeignete Intelligenz gefunden habe. Bei der Besetzung der Verwaltungsposten werde er gern auch Mohammedaner berücksichtigen. — Der serbischen Regierung gegenüber zeigt sich die Pforte durchaus nicht geneigt, den Ansprüchen auf einen Schadenersatz wegen des bei Kursumlje von den Arnauten ausgeführten Einfalls zu entsprechen, da der Einfall serbischerseits hervorgerufen worden sei. — Der englische Botschafter hat bei dem Sultan über die Verzögerung des Anerkennungs-Berats für den englischen Generalconsul Wilson in Kleinasien Beschwerde geführt.

Die griechische Regierung hat die Bildung eines zweiten Lagers an der griechischen Südgrenze angeordnet.

Lenny.

Novelle von Ernst Lotzka.
(Fortsetzung.)

Das Concert fand statt und trotz aller widerstrebenden Reflexionen vermochte Georg es auch diesmal nicht, sich Lennys so direct ausgesprochenem Wunsch und Willen ungehorfam zu zeigen. Ziemlich zerstreut hörte er auf die Musik. Sie war nicht besser und nicht schlechter als bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich. Ein hübscher Streichquartett eröffnete das Programm und wurde von einigen musikalisch begabten Söhnen des Mars mit möglichst wenig Diebsharmonien durchgeführt. Eine junge Dame sang das Mozartsche „Bilden“ mit ziemlich ausdrucksloser Stimme. Lenny selbst spielte ein Mendelssohnsches Capriccio, bei dem sie jedoch die Noten hortenweise unter den Füßeln fallen ließ. Als sie sich erhob, um wieder ihren Platz unter den Zuhörern einzunehmen, empfing sie nichtsdestoweniger ein lautes Summen des Beifalls.

„Süperbe, unvergleichlich, Komteffe!“ sagte Graf Lorch, indem er ihr den Sessel zurechtstob und sich mit verdäulicher Nachlässigkeit die dem nahestehenden Georg das Blut ins Gesicht trieb, zu ihr niederbeugte.

Sie warf ihm einen kokett muthwilligen Blick zu, der zwar von einer allzu großen Achtung für sein musikalisches Urtheil, aber doch von der angenehmen Empfindung geschmeichelter Eitelkeit zeugte. Uebermüthig wandte sie sich hierauf an Georg.

„Und Sie haben wirklich kein einziges Körnchen Lob für mich?“

„Ich verstehe mich nicht auf die Sprache der Galanterie.“

„Es scheint so, in der That!“ erwiderte sie mit einer aufsteigenden kleinen Empfindlichkeit. „Aber ausnahmsweise hört man auch gern einmal die Stimme der Wahrheit. Also grad heraus, wie hat Ihnen mein Spiel gefallen?“

Georg jögerte mit der Antwort.

„Sie sehen ja, Komteffe, Herr Walter ist noch ganz stumm und benommen von dem entzündeten Genesie, den Sie ihm bereitet haben.“ warf der Graf spöttisch hin.

„Sie irren, Herr Graf,“ versetzte Georg, durch den unpassenden Ton herausgefordert, mit scharf abweisender Betonung. „Ich dachte eben darüber nach, wie ich, ohne unhöflich zu sein, der gnädigsten Komteffe raten könnte, von einem unfruchtbaren musikalischen Streben abzustehen, da sie nach anderer Seite so reiche Gaben besitzt.“

„Komteffe werden sich vielleicht erinnern!“ fuhr er ausschließlich zu Lenny gewendet fort — daß wir einmal einen berühmten französischen Brief in der Uebersetzung mit einander gelesen, in welchem —“

„D ich erinnere mich dessen sehr wohl!“ unterbrach sie ihn lebhaft erröthend. „Sie betonte ja, dünkt mich, die Stelle, welche die Mittel-mäßigkeit eher auf jedem andern Gebiete als auf dem der schönen Künste gestattet:

Wer aber mit den Waffen,

Die im Campos üblich sind, nicht umzugehen versteht,

Der bleib davon —“

„Da sehen Sie, Graf Lorch, was man sich alles von einem so gestrenghen Mentor gefallen lassen muß, selbst wenn man schon ein großes Mädchen wie ich und der Schulbank entwachsen ist.“

Der Graf zuckte leicht mit den Achseln. „Komteffe sind aber auch gar zu nachsichtig.“

Ein beginnendes Concert für Clavier und Violine setzte der Unterhaltung vorläufig ein Ziel. Als es beendet war, erhob sich die Gesellschaft mit einem erleichterten Athemholen, um stehenden Fußes in zwanglos plaudernden Gruppen den Aufbruch zum Souper zu erwarten.

Georg benutzte die Gelegenheit, um sich Lenny noch einmal zu nähern.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie vorhin gekränkt habe,“ bat er leise.

„Aber ich konnte die abgemachten Lobpreisungen Ihres Spiels, die mir eben so viel Beleidigungen gegen Ihre reine und wahrhaftige Natur zu sein schienen, unmöglich ruhig mit anhören. Vielleicht habe ich in meiner Ungebild den rechten Ton verfehlt. Aber glauben Sie nur, Komteffe, wie wenig ich auch zu schmeicheln verstehe und wieviel schöner und überschwänglicher Dinge Ihnen selbst der unbedeutendste Neugierling in diesem Saale zu sagen vermag, so hoch wie ich hält Sie feiner, denn feiner hat wie ich das unaussprechliche Glück genossen, Ihre edle, groß angelegte Seele in ihrer eigenen Entwicklung beobachten zu dürfen.“

Er hatte sich warm gesprochen und ihr dabei tiefer und bedeutungsvoller in die Augen gesehen, als er es sonst wohl gewagt hätte. Sie erwiderte innig feinen Blick.

„D Walter, wie gut Sie sind und wie wenig ich nach meiner thörichten Empfindlichkeit eine solche Sprache verdient habe! Aber ich bin jetzt oft so verwirrt, so gelendet und wie von zwei gegenwärtigen Naturen zerrissen. Wie anders war es doch in der schönen friedlichen Schul- und Kinderzeit, als mein armer Edgar noch lebte und wir so ungetrübt beisammen waren. Ach, daß die Zeit noch einmal wiederkehren

fönnte! Es schimmerte ihr feucht in den Augen; und sie reichte Georg die Hand, hingerissen von tiefer Empfindung. Er aber fühlte dabei all seine Besonnenheit schwinden.

„Der Strom kann nicht rückwärts fließen,“ sagte er hastig mit ge-
preßtem Athem. „Aber wenn die Vergangenheit auch hinter uns liegt,
so kann sich doch eine tausendmal schönere und glücklichere Zukunft aus
derselben entwickeln. Wenn Sie Muth hätte, Conny, Muth und Glauben
an die Kraft eines Mannes, der —“

Er hielt plötzlich inne, denn er ward sich bewußt, daß er etwas in
seiner Lage Unverantwortliches zu sagen im Begriff stand. Hatte sie ihn
dennoch verstanden? Sie blickte erglühend zu Boden und ihre Finger
umklammerten krampfhaft den eisernen Hebel.

Da trat Graf Lorch an sie heran. „Ich soll den vielbenedeten
Vorzug haben, Sie zu Tisch zu führen, Comtesse.“

Wie aus einem Traum erwachend starrte sie ihn an, legte dann aber
ohne Zögern ihren Arm in den seinen und Schritt mit ihm der Thüre zu,
ohne sich noch einmal umzublicken.

„Ein schönes solches Paar und wie für einander geschaffen,“ sagte
jemand von den Umstehenden.

Georg wandte den Kopf, als hätte er unversehens einen Schlag be-
kommen. Zugleich aber hörte er neben sich die Stimme des Adjutanten
des Generals.

„Darf ich bitten, Herr Walter, sich in den kleinen Eßsaal zu bemühen.
Es ist dort ein Büffet für Herren aufgeschlagen, die sich ungenirt ihren
kulinarischen Genüssen hinzugeben wünschen. Bei Ihrem gänzlichen
Mangel an Damenbekanntschäften in der Gesellschaft, meinte die Frau
Generalin, würde ein derartiger Wink Ihnen passen.“

„Ich bin der Frau Generalin für ihre Rücksicht sehr verbunden,“
erwiderte Georg. „Doch sehe ich mich genöthigt nach Hause zu gehen,
wo mich eine unausschiebbare Arbeit erwartet.“

„Wie, Herr Walter, verstehe ich Sie recht? Sie wollten in dem
besten, ich möchte sagen, in dem einzigen, realen Genüsse verprechenden
Moment das Fest verlassen, nachdem Sie so lange ausgehalten?“ fragte
der Adjutant.

„Läßt sich zu meinem Bedauern nicht ändern.“
Der Lieutenant entfernte sich achselzuckend und Georg wandte sich
dem Ausgange zu.

Als er die Straße erreicht hatte, wirbelten ihm Schneeflocken, von
einem eisigen Winde gepeitscht, in das glühende Gesicht. Er achtete es
nicht. Raschen Schrittes eilte er durch die menschenleeren Straßen seiner
in der Vorstadt gelegenen Wohnung zu. Eine Unruhe, wie er sie nie
zuvor empfunden, hatte sich seiner bemächtigt. Er fühlte deutlich, daß
die zarte, heimliche Reizung, die er bisher für Conny empfunden hatte,
plötzlich zu einer Leidenschaft aufgeklammert war, welche er niemals be-
zwingen würde, so lange er in ihrer Nähe weilte. Hatte sie ihn doch
heute schon über die selbstgelegenen Schranken hinweggerissen und ihn
das Wort sprechen lassen, welches so leicht den Frieden auch ihrer Seele
gefährden konnte. Ja, war derselbe schon gefährdet? Er erschraf, da
er sich ihr Erdröthen und den felsam befangenen Niederschlag ihrer Augen
vergegenwärtigte. Wehe, wenn sie sich einer Liebe bewußt würde, für
welche er ihr keine Zukunft bieten konnte!

Er war in seiner Wohnung angekommen. Als er seine Studir-
lampe anzündete, fiel sein Blick auf einen Brief, der während der Ab-
wesenheit gekommen war. Er trug eine Postmarke der Vereinigten Staaten
und die Handschrift seines Onkels, welcher sich dort als Farmer eine
auskömmliche Existenz gegründet hatte.

Das lakonisch gefaßte Schreiben lautete:

Lieber Nefse!

In dem Office des mir befreundeten Inhabers der New-Yorker x
Zeitung ist die ziemlich einträgliche Stelle eines Feuilleton-Redacteurs
frei geworden. Er ist auf meine Empfehlung hin nicht abgeneigt, Dir
dieselbe zu übertragen, doch hat die Sache Eile. Willst Du sie annehmen,
so telegraphire sofort und segle mit dem ersten Schiff, daß den Amster-
damer Hafen verläßt, ab.

Dein Onkel
Walter.“

Georg athmete tief auf. War das nicht das stichliche Walter der
Vorsehung, ein Wink des Schicksals, wie er ihm wunderbarer in diesem
Augenblicke nicht hätte kommen können? Er war entschlossen ihm zu
folgen. War ihm doch eine neue Lebenshoffnung damit gegeben! Wenn
es ihm in seiner künftigen freieren Stellung gelang, sich aus seinen
engen Verhältnissen herauszuarbeiten, seinen Schriften Anerkennung zu
verschaffen und sich einen Platz zu erringen unter der geistigen Aristokratie
seines Volkes, dann, ja dann würde er auch den Muth haben um
Conny zu werben und den Standesvorurtheilen ihrer Eltern tapfer entge-
genzutreten.

Es war elf Uhr Nachts. — Er griff nach einem Zeitungsblatt, um
nach den Schiffsnachrichten zu sehen.

Der Dampfer „Tremonia“ sollte am 24. Januar nach New-York
absegeln.

„Wir haben den 22. Wenn ich mit dem 7 Uhr-Zuge abfahre,
komme ich noch zur rechten Zeit,“ sagte er.

Mit feierlicher Hast trat er sofort die Vorbereitungen zu seiner
Reise. Er packte einen Koffer mit nothwendigen Kleidungsstücken, einen
zweiten mit seinen Büchern und Manuscripten. Was er nicht mitnehmen
konnte, sollte dem Hauswirth zu Aufbewahrung übergeben werden.

Dann schrieb er bis zum nahenden Morgen, um seine Geschäfte zu
ordnen, eingegangene Verbindlichkeit zu lösen, sich bei Freunden zu verab-
schieden, zuletzt auch einen Brief an Conny. Nachdem er denselben
geendet hatte, saß er eine lange Weile grübelnd da.

Ein unbeschreiblich schmerzlicher Ausdruck breitete sich über seine
Züge. Es war kein Kleines, seine Liebe und sein Vaterland so über
Nacht gleich einem Flüchtling zu verlassen. Doch mußte er sich endlich
gewaltsam aufraffen, um die Zeit der Abfahrt nicht zu verläumen.

In seinen Reiseüberzieher gehüllt, fuhr er durch die mit einer leichten
Schneelage bedeckten dämmernden Straßen. Am Hause des Generals
bog er den Kopf aus dem Schlege der Droschke. Die Läden waren noch
sämmtlich geschlossen, fest aufstrebend, stampfte die Schildwache vor der
Thür auf und ab.

„Lebewohl!“ sagte er leise mit einem letzten Blick nach Conny's
Zimmer hinauf.

Zweites Kapitel.

Der Tag nach dem Concert fand die Damen des Strahlen'schen
Hauses in der ersten Morgenstunde beim verspäteten Frühstück. Unbe-
deutende kleine Ereignisse des vergangenen Abends waren zwischen ihnen
besprochen worden.

„Hast du mir nichts mitzutheilen in Bezug auf — auf dein Ver-
hältniß zu Graf Lorch?“ fragte die Generalin plötzlich nach einer einge-
tretenen Pause.

Conny setzte schnell die Tasse nieder.

„Nicht das Allergeringste, Mama,“ erwiderte sie. „Der Graf war
galant gegen mich wie immer. Von einem Verhältniß zwischen uns ist
überhaupt gar nicht die Rede.“

„Oh! Es wäre aber doch endlich an der Zeit, daß er sich erklärte.
Das Hofmachen hat lange genug gewährt. Das gefrige Concert wäre
eine passende Gelegenheit gewesen, die Sache zum Abschluß zu bringen.
Auch bin ich überzeugt, daß er es gethan hätte, wenn dein Benehmen
am gestrigen Tage nicht gar zu hochant gewesen wäre.“

„Mein Benehmen? Ich wüßte doch wirklich nicht, in wiefern
dasselbe den Grafen oder irgend Jemand sonst hatte verlegen können.“

„So hieltest du es also für passend, dich nach dem Concert mit
dem ehemaligen Hauslehrer in vertraulichem Zwiegespräch zu isoliren?
Ich sah, wie Graf Lorch dich dabei fixirte, aber du hattest natürlich
wieder nicht Haltung genug, um den zubringlichen Herrn Walter, der dich
so vor allen Gästen in Beschlag nahm, in die gebührenden Schranken zu-
rückzuweisen.“

„Ich sollte also wohl den eingeladenen Gast unseres Hauses verweigern,
den Lehrer, dem ich so viel verdanke?“ jagte das junge Mädchen, vor
Unwillen erröthend. „Niemals würde ich das thun!“

„Unter diesen Umständen und wenn Herr Walter in Zukunft seine
Stellung selbst nicht besser begreift, werde ich mich genöthigt sehen, ihm
unser Haus zu verschließen.“

„Walter unser Haus verschließen? Ihm, der Jahre lang die besten
Kräfte seines Geldes den Kindern dieses Hauses gewidmet hat!“

„Er ist reichlich dafür besahlt worden.“

„Besehlt? Auch für die Ruhe seiner Tage, den Schlaf seiner Nächte,
die er dem armen Edgar geopfert?“

„Leider bleiben wir in dieser Beziehung in seiner Schuld, da er
hartnäckig jede besondere Honorirung dafür ablehnte.“

Der Eintritt eines Dieners, welcher der jungen Comtesse einen
Brief überreichte, unterbrach das immer unerquicklicher werdende Ge-
spräch.

Sobald Conny einen Blick auf das Schreiben geworfen und die
Handschrift erkannt hatte, erbrach sie dasselbe mit einer gewissen Hast.
Plötzlich erlebte sie, das Blatt entfiel ihrer zitternden Hand.

„Was giebt's, in des Himmels Namen? Welche Fiobspost enthält
der Brief?“ fragte die Generalin.

„Keine für dich, Mama,“ erwiderte die Tochter mit schmerzlichem
Borwurf. „Das Schicksal kommt deinen Wünschen zuvor, du brauchst
ihm unser Haus nicht zu verschließen. — Er fort — fort auf immer!“

Damit drückte sie ihr Taschentuch vor das Gesicht und eilte leise
aufschleichend aus dem Zimmer.

„Welche Anwandlung!“ sagte die Gräfin und sah der Tochter mit
mißbilligendem Blicke nach.

Hierauf bückte sie sich nach dem Conny entfallenen Brief und las
ihn ohne Bedenken.

Hochverehrte, theure Comtesse!

Vor wenigen Stunden von ihrem Feste heimkehrend, fand ich ein
Schreiben aus Amerika vor, in welchem mir eine Stelle bei einer New-
Yorker Zeitung angeboten wird. Zwingende Gründe, deren Natur Sie
vielleicht ahnen, bestimmen mich dieselbe anzunehmen. Da die Bedingung
sofortiger Abreise daran geknüpft ist, bleibt mir nicht die Zeit, mich
persönlich bei Ihnen und Ihren verehrten Eltern zu verabschieden.

Mit dem Frühesten verlässe ich die Stadt, das Vaterland und damit
alles, was ich Theures auf Erden habe. Gott allein weiß, was ich leide,
was es mich kostet. — Leben Sie wohl und lassen Sie mich die eingige
Hoffnung mit mir nehmen, daß Sie mich nicht ganz vergessen werden.

Ihr treu ergebenster Freund

Georg Walter.“

„Ein unpassender Ton von Anfang bis zu Ende!“ sagte die Gene-
ralin, indem sie den Brief verächtlich auf den Tisch warf. „Tactlos
allein schon, sich bei der Tochter, statt bei dem Vater zu verabschieden.
Dazu diese halbe Liebeserklärung zwischen den Zeilen. Unerhört! Ein
Glück, das der anmaßende Mensch wenigstens noch so viel Vernunft
besaß, um sich zu entfernen. Bei Conny's unüberlegtem Charakter hätte
er mir noch manche Unannehmlichkeiten bereiten können.“

Mehrere Wochen vergingen und die dem geschiedenen Freunde in
der Einsamkeit ihres Zimmers anfänglich so reichlich nachgeweinten
Tränen der schönen Conny begangen allmählich zu versiegen. Bei ach-
zehn Jahren, einem gesunden Körper und einer gesunden Seele findet
die Trauer bei uns noch bleibende Stätte. Wieviel wir immer verloren
haben, die Hoffnung sieht bald wieder mit ihrem rothen Antlitz zwischen
den verwelkten Blüten und Kränzen hervor und zeigt uns neue lauchende
Wege.

(Fortsetzung folgt.)